

Hausarzt und Medien

Ernst Zehnder

Referat an der Jubiläumsveranstaltung «20 Jahre FIAM» in Bern, 20.10.03

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

■ Gehören Sie auch zu den Hausärzten, die sich manchmal über gewisse Patienten ziemlich ärgern, weil diese in der Sprechstunde zum Beispiel wegen ihrer Rückenschmerzen unbedingt ein Computertomogramm fordern? Ärgerlich für Sie ist dabei der Hinweis des Betroffenen, dass man dies in einer medizinischen Fernsehsendung dringend empfohlen habe.

■ Oder wünschen Sie auch hie und da gewisse Leute ins Pfefferland, die Ihnen schon bei der ersten Konsultation zahlreiche Kopien von Artikeln aus dem Internet unter die Nase halten, um Ihnen das Stellen der Diagnose zu erleichtern?

■ Oder leiden Sie auch darunter, dass Ihnen immer mehr Patientinnen und Patienten kritische Fragen über Ihre Diagnose- und Therapievorschlüsse stellen, weil angeblich in der «Schweizer Familie» oder im «Blick» ein Artikel über die Krankheit erschienen sei, die sie schon so lange quält?

■ Oder gehören Sie sogar zur Gruppe von Medizinern, die das Gefühl haben, die Medien hätten es auf die Hausärzte abgesehen? Diese würden also ganz gezielt gegen uns schiessen und unseren Beruf systematisch demontieren!

Wenn Sie auf meine Fragen mehr als einmal mit einem «ja» antworten mussten, sind Sie zwar ein engagierter und tüchtiger Hausarzt (Hausärztin), aber Sie haben in Sachen Medienzeitalter noch etwas Mühe, die neuen Gegebenheiten zu akzeptieren. Sie träumen vermutlich immer noch von der romantischen Zeit, da der Hausarzt der hochangesehene medizinische Weise war, der seinen Patienten vom hohen Ross herab dozierte, was ihnen in Sachen Gesundheit fehlte und welche Behandlung für sie gut war.

Medien – welche sind gemeint?

Wenn ich jetzt über das komplexe Thema der «Medien» spreche, beschränke ich mich der Einfachheit halber auf die bekannten Alltagsmedien wie das Fernsehen, das Radio, die Tageszeitungen und die Zeitschriften.

Ich lasse bei meinen Betrachtungen also bewusst wissenschaftliche Zeitschriften, medizinische Fachliteratur und andere für Spezialisten bestimmte Medien auf der Seite. Auch spreche ich nicht von dem Teil der Medien, welcher sich um Public Relations, Propaganda und Reklame kümmert. Und schliesslich werde ich auch den Bereich Multimedia nicht erwähnen, also die Integration unterschiedlicher Medien und Medienaktivitäten, wie Video, Zeichnungen, Fotografie und Musik, zum Beispiel bei der Präsentation von Wissensinhalten. Nicht zur Sprache kommen auch die Möglichkeiten der Nutzung des Internets durch Hausärzte und andere Mediziner.

Der Inhalt meines Referates «Hausarzt und Medien» dreht sich vielmehr in erster Linie um die Frage, wie Hausärzte auf die gewaltige Entwicklung der Alltagsmedien reagieren, inwieweit sich Auswirkungen auf die tägliche Sprechzimmerarbeit ergeben, was Hausärzte von medizinischen Sendungen in Radio und Fernsehen halten und wie eine fruchtbare Zusammenarbeit der Hausärzte mit den Medien aussehen könnte.

Unglaubliche Entwicklung der Medien

Die Medien haben in letzter Zeit ihre Stellung in der Gesellschaft unglaublich ausgebaut. Sie spielen im Alltag der Menschen eine sehr wichtige Rolle. Sie informieren auf allen Kanälen rund um die Uhr und ohne zeitliche Verzögerung über besondere Ereignisse, die irgendwo auf der Welt geschehen. Im weiteren senden sie eine grosse Zahl von Beiträgen, die den Menschen Wissen vermitteln, sei es in den Bereichen Wirtschaft, Politik, Geographie, Biologie und vor allem auch Medizin. Schliesslich produzieren das Radio und das Fernsehen zahlreiche Unterhaltungs-, Musik- und Sportsendungen.

Die Medien sind längst nicht mehr nur eine Einrichtung zum Zweck der Übermittlung von Nachrichten, Meinungen und Unterhaltung. Sie sind vielmehr eine gewaltige, eigenständige Industrie geworden, die Sendungen aller Art und aus jedem Lebensbereich selber produziert. Sie senden längst nicht einfach das, was man ihnen zuträgt. Vielmehr wählen sie sich ihre Themen selbst aus und gestalten und präsentieren sie mehr oder weniger nach eigenem Gutdünken.

Das Angebot der Medien richtet sich in allererster Linie nach der konkreten Nachfrage, den Wünschen

und Interessen der Medien-Konsumentinnen und -Konsumenten. Ein Thema hat also um so mehr Chancen, ins Programm aufgenommen zu werden, je mehr es vom Publikum geschaut und geschätzt wird. Somit widerspiegeln die Programme, Inhalte und auch die Präsentationsart zu einem guten Teil die Interessen und Vorlieben der Menschen, die vor dem Fernseher sitzen oder regelmässige Radiohörer sind.

Medizinische Sendungen

Zu den Bereichen, die sich in den letzten Jahren in den Alltagsmedien besonders erfolgreich durchgesetzt haben, gehören die medizinischen Sendungen und Artikel. Inhalte über gesundheitliche Fragestellungen, Krankheiten, ärztliche Interventionen usw. stiessen zwar schon immer auf ein beträchtliches Interesse bei den Lesern, Zuhörern und Zuschauern. Aber in der zweiten Hälfte der 90er Jahre kam es zu einer eigentlichen Explosion des Angebotes. Auf allen Kanälen von Radio und Fernsehen wurden medizinische Beratungssendungen aus dem Boden gestampft. Auch in den Zeitschriften werden regelmässig auf mehreren Seiten medizinische Informationen und Beratungen angeboten. Mehrere auf medizinische Themen spezialisierte Zeitschriften kamen neu auf den Markt.

Auf den Schweizer Fernsehkanälen werden seit Jahren mit «Puls» und «Gesundheit Sprechstunde» gleich zwei abendfüllende Sendungen auf absolut privilegierten Sendeplätzen ausgestrahlt. Rund eine halbe Million Menschen schauen jeweils dabei interessiert zu.

Offensichtlich wecken medizinische Fragestellungen und Berichte über die therapeutischen Möglichkeiten der Ärzte ein gewaltiges Interesse in der Bevölkerung. Alle möchten sich über die neusten Entdeckungen und Entwicklungen informieren lassen. Auch auf vielen Sendern des benachbarten Auslandes, zum Beispiel in Deutschland und Österreich, können zu allen Tages- und Nachtzeiten Medizinisierungen abgerufen werden.

Meinung der Hausärzte über Medizinsendungen

Eigentlich könnte man denken, dass die grosse Präsenz von medizinischen Themen in den Alltagsmedien bei den Medizinern und besonders bei den Hausärzten auf ein gutes Echo stossen müsste. Es ist

doch eigentlich erfreulich, dass unser Fachgebiet und unsere Tätigkeiten bei so vielen Menschen gut ankommen und dass sich so viele Menschen für medizinische Fragestellungen im weitesten Sinn interessieren.

Erstaunlicherweise ist dies aber nicht so. Viele Mediziner und besonders auch Hausärzte stehen den erwähnten medizinischen Sendungen eher kritisch gegenüber. Sie äussern offen Kritik gegen die Inhalte und die Form dieser medizinischen Sendungen.

■ Gerade Hausärzte beklagen sich häufig darüber, dass sie zu wenig in die Gestaltung dieser Sendefässer miteinbezogen werden und dass deshalb das hausärztliche Denken und Handeln darin viel zu wenig zum Tragen kommt. Zu dominant seien die Spezialisten, die gewöhnlich ihre besten Fälle vorstellen, und die Vertreter von medizinischen Kompetenzzentren vertreten.

■ Die Kritik der Hausärzte betrifft auch die Auswahl der Themen. Die Medien würden in ihren Sendungen eindeutig spektakuläre Ereignisse bevorzugen, also zum Beispiel neue, komplizierte oder besonders spektakuläre Operationen. Ebenso beliebt seien Direktsendungen aus einer Notfallstation mit viel Aktion und Dramatik.

■ Und schliesslich würden die Zuschauer unverhältnismässig häufig Sendungen über alternative Heilmethoden oder sogar Wunderheilungen zu sehen bekommen. Alles könne man also sehen, ausser die weniger spektakuläre, dafür um so wirksamere und nachhaltigere Hausarztmedizin.

Diese Kritiken haben durchaus ihre Berechtigung. Medienschaffende haben ohne Zweifel ihre eigenen Kriterien, was bei den Zuschauern ankommt und was zu wenig interessant und spektakulär ist. Trotzdem sind die Möglichkeiten, hausärztliche Elemente in die Sendungen einzubauen, noch lange nicht ausgeschöpft. Auch viele Medienschaffende äussern heute ein wachsendes Interesse, den hausärztlichen Bereich noch auszubauen. Erstaunlicherweise haben sie aber nicht selten Mühe, bei den Hausärzten die notwendige Flexibilität, das Interesse und die Offenheit zu finden, um dieses Projekt in die Realität umzusetzen.

Die Einstellung der Hausärzte den Medien gegenüber

Es fällt nicht allen Medizinern leicht, sich offen den Herausforderungen zu stellen, welche die Medien für sie bereithalten. Viele Ärzte fühlen sich durch die gewaltige Kommunikationsflut vor allem im medizinischen Bereich sehr verunsichert oder sogar überfordert. Die fast grenzenlose mediale Berieselung

der Bevölkerung mit medizinischem Wissen empfinden sie als zum Teil übertrieben oder als nicht sehr geschätzte Konkurrenz zur eigenen Tätigkeit.

Viele können nicht akzeptieren, dass ihre ehemals dominante Rolle als Mediziner mit einem ziemlich weitgehenden Monopol auf medizinisches Fachwissen einer ganz neuen Situation gewichen ist – nämlich dass medizinische Kenntnisse zum Allgemeinut geworden sind, das allen interessierten Menschen in gleicher Weise offen zugänglich ist. Eine eigentliche Demokratisierung des medizinischen Wissens hat stattgefunden.

Die Zeit, da sich alle Kreise bei medizinischen Themen und Problemstellungen nach den Ärzten richteten, ist vorbei. Die frühere Hierarchie der medizinischen Kompetenzen mit den Medizern an der Spitze ist spürbar nivelliert worden. Längst gibt es neben den Ärzten eine grosse Zahl von andern Gesundheitsexperten, die ihre Meinung zu allen möglichen Fragestellungen aus dem Bereich Gesundheit zum besten geben.

Es ist heute also nicht sehr ergiebig, die Frage zu stellen, ob uns Hausärzten die Medien und ihre Angebote passen oder nicht. Diese sind nun einfach einmal da und leisten ihre Arbeit mit oder ohne uns. Die besondere Herausforderung für die Ärzte ist vielmehr, ob und in welcher Art wir uns daran beteiligen wollen und wie wir auf das grosse Angebot und seine Auswirkungen auf unsere beruflichen Tätigkeiten adäquat reagieren. Und wie wir die verschiedenen Plattformen, die von den Medien mit medizinischen Angeboten geschaffen worden sind, für uns am besten nutzen.

Es macht keinen Sinn, wenn wir von unserer Seite her gewisse Medien und ihre Produkte einfach ablehnen. Vielmehr müssen wir uns darum bemühen, dass wir alles tun, um uns mit unseren Vorstellungen und Wünschen aktiv daran zu beteiligen.

Statt zu jammern, müssen wir aktiv mithelfen, die Medien-Produkte in Sachen Medizin beziehungsweise Hausarztmedizin zu verbessern und auszubauen. Wenn wir echt daran interessiert sind, unser medizinisches Wissen und unsere grosse Erfahrung sowie standespolitische Anliegen in der Bevölkerung zu verbreiten, müssen wir auf die Medien zugehen, uns aktiv daran beteiligen und nicht darauf warten, bis sich jemand bei uns meldet.

Auswirkungen auf unsere tägliche Praxisarbeit

Das vermehrte Wissen, die häufigere Beschäftigung mit medizinischen Fragestellungen und das grössere Selbstbewusstsein dem Arzt gegenüber bringen es mit sich, dass sich der Patient oder die Patientin in unserem Sprechzimmer heute anders verhält als früher. Er will mit uns Ärzten aktiv über seine Beschwerden diskutieren, er möchte das Vorgehen mitbestimmen, sich von uns die Diagnosen genau erklären lassen und auch die therapeutischen Massnahmen mitplanen.

Der Patient ist vom früheren stummen Ja-Sager zu einem vollwertigen Gesprächspartner geworden, der sich im Sprechzimmer nicht mehr mit wenigen Worten abspesen lässt. Und wir Hausärzte müssen uns auf diese Wünsche einstellen.

Dies fordert von uns ein grösseres Engagement für unsere Patientinnen und Patienten. Und vor allem brauchen wir mehr Zeit für sie!

Wir Hausärzte haben uns doch immer den emanzipierten Patienten und die emanzipierte Patientin gewünscht: ein Gegenüber also, das seine eigene Meinung hat und sie auch kundtut. Wir erhofften uns davon interessantere Gespräche im Sprechzimmer. Und jetzt, da unsere emanzipierten Patienten vor uns sitzen und ihre nicht immer einfachen Fragen stellen und das Geschehen mitgestalten möchten, scheint es gewissen Kollegen auch wieder nicht zu passen. Dabei haben doch informierte Patienten von medizinischen Problemstellungen eine viel klarere Vorstellung. Sie können ihre Fragen und Sorgen besser artikulieren und helfen in offener Art und Weise mit, eine gute Lösung für ihre Gesundheitsprobleme zu finden.

Gekonnter Umgang mit den Medien

Von Journalisten höre ich immer wieder die Klage, dass sie sich öfters vergeblich darum bemühen, einen Hausarzt zu finden, der in einem Medium kompetent zu einem fachlichen oder standespolitischen Thema auszusagen bereit ist und erst noch in der Lage ist, drei Sätze ohne Stottern und Versprecher von sich zu geben. Es sind eben häufig doch nicht nur die Medienschaffenden, welche bewusst oder unbewusst die Hausärzte vernachlässigen oder für ihre Sendungen zu wenig beiziehen. Es sind durchaus auch die Hausärzte, die sich mit zum Teil

schlecht nachfühlbaren Gründen den Journalisten verweigern und sich dann trotzdem beklagen, dass man sie zu wenig ernst nimmt.

Entgegen einem gängigen Vorurteil neigen Journalisten, die medizinische Sendungen produzieren, dazu, Hausärzte für kleinere Medienbeiträge eher zu bevorzugen. Sie gehen davon aus, dass der Allgemeinpraktiker eine einfachere, besser verständliche Sprache spricht und eine medizinische Problemstellung besser in ihren grösseren Zusammenhang stellen kann als der Spezialist. Schade, dass sich die Hausärzte dieser Rolle zu wenig bewusst sind und so manche Chance, hausärztliches Gedankengut in den Medien zu plazieren, ungenutzt lassen.

Für mich ist es erstaunlich, dass viele Hausärzte mit den Medien, den Medienschaffenden und den von ihnen produzierten Sendungen Mühe haben und eine offene Zusammenarbeit immer wieder verweigern. Dabei sollte es doch gerade den guten Hausarzt auszeichnen, dass er ein Spezialist in Sachen Kommunikation ist, Kontakte schaffen, Inhalte verständlich vermitteln und vernetzt denken kann. Aufgaben also, die sowohl in der Medizin wie in den Medien eine zentrale Rolle spielen. Wir müssen lernen, mit den Medienschaffenden selbstbewusst, kompetent und mit positiver Einstellung umzugehen und gegebenenfalls mit ihnen zusammenzuarbeiten.

Mit den Medien gekonnt umgehen heisst: geben und nehmen, säen und ernten, liefern und profitieren, Beiträge erarbeiten und sich über den Erfolg freuen.

Ich finde es absolut richtig, dass die Verbindung der Schweizer Ärztinnen und Ärzte die Gesundheitssendung «Gesundheit Sprechstunde» des Presse-TV mit Samuel Stutz als einer der Hauptsponsoren mitträgt. Hier wird doch für uns Mediziner eine Plattform geschaffen, um medizinische Anliegen in einer passenden Form in der Bevölkerung zu verbreiten.

Wenn die Hausärzte das Gefühl haben, diese Sendung entspreche nicht ihrem Geschmack und die Hausarztmedizin käme darin nicht genügend zur Sprache, sollen sie sich nicht für den Rückzug des Sponsorings einsetzen, sondern dafür schauen, dass dieses mit gewissen Auflagen verbunden wird. Ich habe keine Zweifel, dass die Sendungsverantwortlichen dafür durchaus ein offenes Ohr haben.

Die angesprochene Sendung hatte vor einigen Jahren, also in der ersten Zeit ihrer Ausstrahlung, den Ruf, Werbespots für medizinische Produkte, neue Techniken, Ärzte mit speziellen Angeboten, Kompetenzzentren und Privatspitäler aneinanderzureihen. Aufgrund der recht lauten und häufigen Kritik von

verschiedenster Seite wurde das Konzept in spürbarer Art und Weise abgeändert und verbessert. Heute haben präventive Aspekte und Aktionen im Zusammenhang mit Herz-/Kreislaufkrankheiten und Krebsleiden einen viel wichtigeren Stellenwert. Die Sendung hat damit an Profil gewonnen. Schliesslich haben alle profitiert, die Anbieter der Sendung, die Kreise, die sich für ernsthafte medizinische Inhalte eingesetzt haben, und vor allem die Zuschauerinnen und Zuschauer.

Mögliche Schritte zur Verbesserung der Zusammenarbeit

Ein wichtiger Schritt muss sein, dass die Mediziner die Medien als ernsthafte Partner akzeptieren, den Wert ihrer Bemühungen schätzen und die Zusammenarbeit bei sinnvollen Gelegenheiten suchen. Medienschaffende sind dankbar für gute Ideen und sind häufig bereit, spannende Themen, die man ihnen vorschlägt, zu bearbeiten. Es ist unpassend, den Vertretern der Medien mit Vorurteilen zu begegnen und ihnen im voraus mangelnde Offenheit vorzuwerfen, wie es so oft geschieht. Auf der anderen Seite soll man aber auch alles tun, um in ihren Augen nicht als arroganter Mediziner oder Besserwisser zu erscheinen.

Ein weiterer konstruktiver Schritt kann sein, dass Hausärzte sich die gängigen Medizinsendungen im Fernsehen hie und da ansehen. Ich denke vor allem an «Puls» am Montagabend auf SF DRS 1, aber auch «Gesundheit Sprechstunde» alle zwei Wochen am Sonntagabend auf SF DRS 2. Im Gespräch mit Hausarztkollegen stelle ich manchmal fest, wie unkritisch und voll von Vorurteilen über Medizinsendungen im Fernsehen gesprochen wird. Bei entsprechender Rückfrage zeigt sich nicht selten, dass der heftige Kritiker sich kaum je die Mühe genommen hat, sich die Sendungen auch wirklich anzusehen und sich damit ernsthaft auseinanderzusetzen.

Mir scheint, dass wir es unseren Patientinnen und Patienten schuldig sind, dass wir eine Ahnung haben, welcher Art die Informationen sind, welche von ihnen mit Interesse konsumiert werden. Und dass wir uns selbst ein Bild darüber gemacht haben, welche Stärken und Schwächen diese Sendungen haben.

Es wäre wünschenswert, dass schon während der Ausbildung der gekonnte Umgang mit den Medien in Workshops gelernt werden kann. Mit praktischen

Übungen, wie man medizinische Inhalte in den verschiedenen Medien gekonnt präsentieren kann, wie man ein Statement zu einem medizinischen oder standespolitischen Thema abgibt, wie man an einer medizinischen Diskussion im Radio oder Fernsehen teilnimmt und wie man das Internet für medizinische Inhalte und Zwecke benützt.

Ich hatte vor bald 20 Jahren die Möglichkeit, an einem mehrtägigen Medienseminar teilzunehmen. Dabei wurde in praktischer Form vermittelt, wie man sich auf einen Medienauftritt vorbereitet, wie ein konkreter Inhalt gekonnt vermittelt werden kann und auf was man in Sachen Sprache, Gestik, Form, Kleidung usw. achten muss.

Dabei ist mir aufgefallen, dass das, was der Arzt für einen gekonnten Auftritt in den Medien braucht, sich kaum von dem unterscheidet, was den guten Hausarzt im Sprechzimmer ausmacht: gutes Zuhören, zuerst überlegen, dann reden, einfache Erklärungen wählen, um einen komplizierten Sachverhalt verständlich darzulegen, eine verständliche Sprache

mit kurzen Sätzen benützen, wenn möglich ohne Fremdwörter sprechen, Pro und Kontra von Argumenten abwägen, Vernetzungen im Gesundheitswesen aufzeigen usw.

Ich habe in der Zeit, da ich in verschiedenen Medien aktiv mitarbeitete, ausserordentlich viele positive Erfahrungen gesammelt. Immer war man meinen Wünschen und Anliegen gegenüber sehr offen und hat sich bemüht, attraktive Medizinsendungen zu gestalten und auch meine Vorstellungen darüber zu berücksichtigen. Ich möchte Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, Mut machen, sich bei jeder sich bietenden Gelegenheit aktiver an der Medienarbeit zu beteiligen und dazu beizutragen, dass auch unseren hausärztlichen Anliegen in den Medien mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Dr. med. Ernst Zehnder
Facharzt FMH für Allgemeinmedizin
Landhusweg 4
CH-8052 Zürich

Alle in PrimaryCare publizierten Artikel von der Jubiläumsveranstaltung der FIAM Bern sind auf der Website www.primary-care.ch als Liste zusammengestellt und dort im Volltext abrufbar.